

Auerthal-Beitung.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Aue u. Umgebung.

Ercheint
Mittwoch, Freitag u. Sonntags
Abonnementspreis
inkl. der 3 wöchentlichen Beilagen vierteljährlich
mit Fringerlohn 1 M.
durch die Post 1 M.

Mit 3 Familienblättern. Frohmann, Gute Geister, Zeitspiegel.

Verantwortlicher Redakteur: Emil Hagemeyer, Aue (Ergebirge).
Redaktion u. Expedition: Aue, Marktstraße.

Interate
die einseitige Beilage 10 Pf.
amtliche Interate die Korpus-Beile 25 Pf.
Reklamen pro Zeile 20 Pf.
Alle Postanstalten und Handbriefträger
nehmen Bestellungen an.

Nr. 137.

Freitag, den 18. November 1898.

11. Jahrgang.

Aus dem Auerthal und Umgebung.

Mitteilungen von localem Interesse sind der Redaktion
frei willkommen.

Am vergangenen Montag feierte der „Bürger-Verein“ sein 35jähriges Stiftungsfest im schön decorirten Saale des Bürgergartens. Nachdem Hr. Vorsitzender Albin Hofner die Festteilnehmer begrüßt, und der ehrenvollen Thätigkeit des Vereins in warmen Worten gedacht hatte, schloß er mit einem stürmisch erwidernten Hoch auf Sr. Maj. König Albert, worauf das Sachsenlied begeistert gesungen wurde. Das Concert von hiesiger Stadtkapelle in bester Weise ausgeführt, fand vielen Beifall, ein solenner Ball schloß sich an, der bis in die frühen Morgenstunden dauerte. Wäge der Bürgerverein auch in seinem ferneren Wirken ein Vorbild edler Bürgertugenden sein u. bleiben. 6 um das Gemeinwohl hiesiger Stadt verdiente Bürger hatten sich zusammengesetzt u. eine Bürgerversammlung einberufen, zu der 70-80 Herren aus allen Berufsständen eingeladen waren, um ein geschlossenes Vorgehen aller Bürgerkreise gegen die Bestrebungen der Sozialdemokraten betreffs der in Aussicht stehenden Stadtverordnetenwahlen zu veranlassen, und eine Candidatenliste lokalpatriotisch geminnter Männer aufzustellen und durchzubringen zu suchen. Eine diesbezügliche allgemeine Versammlung ist für die ersten Tage nächster Woche vorgesehen und soll endgültig über die Annahme dieser Liste entscheiden.

Schon wiederholt ist es vorgekommen, daß am Floßgraben, nach dem Panorama zu, promenirende Damen von einem anscheinend dem Arbeiterstande angehörenden Mann belästigt und bedroht worden sind. Derselbe wählt sich meistens den Montag zu seinen Rippeleien, wie es auch letzten Montag wieder geschah, wo eine Dame von ihm in der frechsten Weise insultirt wurde. Es wäre wünschenswert, daß dem Treiben dieses schamlosen Burlesken endlich Einhalt gethan würde.

Das Königl. Amtsgericht macht bekannt: Auf Folium 339 des hiesigen Handelsregisters ist das Ausschreiben des Fabrikanten Emil Guido Grähler in Lauter aus der Firma Gebrüder Grähler in Lauter verlaubar worden.

Ferner: Auf Folium 116 des hiesigen Handelsregisters ist die Firma Gebrüder Rier, Klempnergeschäft in Beiersfeld, gelöscht worden.

Eisenbahn Karlsbad Johanngeorgenstadt: Das k. k. Eisenbahnministerium veröffentlicht: „Laut der vorliegenden Berichte der k. k. Eisenbahnbauleitung in Karlsbad und der k. k. Staatsbahndirektion in Wien ist die Fertigstellung der Theilstrecke Reuders—Landesgrenze nächst Johanngeorgenstadt der Bahnlinie Karlsbad—Johanngeorgenstadt bis Mitte November l. J. zu gewärtigen; hingegen sind die von der sächsischen Staatsbahnverwaltung auszuführenden Umbauarbeiten im Anschlußbahnhofe Johanngeorgenstadt derart noch im Rückstande, daß der volle Anschlußverkehr in diesem Jahre nicht wird in's Leben treten können. Um den vielseitigen wichtigen Interessen, welche sich an die eheste Betriebsöffnung der vorbezeichneten Bahnstrecke knüpfen, nach thunlichster Rechnung zu tragen, hat sich das Eisenbahnministerium bestimmt gefunden, zu verfügen, daß eintheils die Theilstrecke Reuders—Platten (wie mitgetheilt 21. November, noch in der zweiten Hälfte des Monats November) l. J. dem öffentlichen Verkehr übergeben werde. Indem das Eisenbahnministerium hieron dem geehrten Verwaltungsrathe Mitteilung macht, fügt es die Bemerkung bei, daß demalsten mit der sächsischen Staatsbahnverwaltung Verhandlungen im Zuge sind, welche dahin zielen, die Aktivierung eines beschränkten Uebergangsverkehrs für Massengüter, namentlich Holz und Kohle in Wagenladungen, nach Johanngeorgenstadt noch im Laufe des kommenden Winters zu ermöglichen. Wien, am 28. Okt. 1898. Der k. k. Eisenbahnminister. Witzel m. p. Hierzu bemerkt ein österreichisches Blatt: Es ist sehr erfreulich, aus dem vorstehenden Entschlusse entnehmen zu können, daß die österreichische Bauleitung ihre Aufgabe rechtzeitig erfüllte, während man merkwürdigerweise auf sächsischer Seite noch im Rückstande ist. Es nimmt das um so mehr Wunder, als ja die Betriebsamkeit bei sächsischen Unternehmungen aller Art längst sprichwörtlich war. Diesmal waren also unsere guten Sachkennachbarn nicht genügend „heiß“. Hoffentlich wird aber nun „drüben“ alles daran gesetzt werden, um bald fertig zu werden, damit wir Karlsbader, die wie im Winter oft genutzte „Schlittenfahrten“ nach Johanngeorgenstadt unternehmen, um im dortigen vorzüglich geleiteten „Hotel de Saxe“ einzukehren, in die Lage versetzt werden, in der langen Winterzeit leichter, bequemer und billiger Ausflüge in's „Gebirge“ zu unternehmen.

Vermischtes.

Da gegenwärtig die Formulare zur Deklaration des Einkommens versandt werden, veröffentlichen wir in Folgendem die Scala, nach welcher die Einkommensteuer erhoben wird:

Klasse	Einkommen	Steuerfuß
1a von über	400 bis 500 M.	1 M.
1	500 „ 600 „	2 „
2	600 „ 700 „	3 „
3	700 „ 800 „	4 „
4	800 „ 950 „	6 „
5	950 „ 1100 „	8 „
6	1100 „ 1250 „	10 „
7	1250 „ 1400 „	13 „
8	1400 „ 1600 „	16 „
9	1600 „ 1900 „	21 „
10	1900 „ 2200 „	29 „
11	2200 „ 2500 „	37 „
12	2500 „ 2800 „	45 „
13	2800 „ 3100 „	54 „
14	3100 „ 3400 „	63 „
15	3400 „ 3700 „	72 „
16	3700 „ 4000 „	82 „
17	4000 „ 4300 „	96 „
18	4300 „ 4800 „	112 „
19	4800 „ 5300 „	128 „
20	5300 „ 5800 „	144 „
21	5800 „ 6300 „	161 „
22	6300 „ 6800 „	178 „
23	6800 „ 7300 „	195 „
24	7300 „ 7800 „	212 „
25	7800 „ 8300 „	229 „
26	8300 „ 8800 „	246 „
27	8800 „ 9400 „	264 „
28	9400 „ 10000 „	282 „
29	10000 „ 11000 „	300 „ ufw.

Wie längst berichtet wurde, wird die Personenzahlung der Personenzüge in den Durchgangs-(D-) Zügen der preussischen Staatsbahnen zur Zeit dahin verbessert, daß die Erwärmung der einzelnen Wagenabteilungen durch die Reisenden reguliert werden kann. Hierzu wird jetzt mitgeteilt, daß auf unseren sächsischen Staatsbahnen bereits sämtliche Personenzüge 1. und 2. Klasse, sowie die neueren Wagen 3. Klasse eine derartige Reguliereinrichtung besitzen. Naturgemäß kann mit ihr nur ein allmählicher Wechsel der Temperatur herbeigeführt werden und es sind deshalb jetzt Versuche angebahnt worden, eine raschere Wärmegleichung der Wagenabteilung ohne Öffnen der Fenster herbeizuführen.

„Was soll ich nur noch mit dem Mädchen anfangen,“ so fragen oft Eltern und Vormünder, wenn sie alles versucht haben, schwer erziehbare oder leichtsinnige Mädchen zum Gehorsam und zur Arbeitsamkeit zu bringen. Wie in manchen anderen schwierigen Lagen u. Fragen kommt auch hier die Innere Mission zu Hilfe. Es ist gewiß manchem angenehm zu erfahren, daß der Verein für Innere Mission in Leipzig für Mädchen von 14 bis 18 Jahren, welche durch ihr Verhalten ihren Angehörigen Kummer und Sorge bereiten, schon seit einer Reihe von Jahren eine Erziehungsstation im Maximistift zu Vorderdorf eingerichtet hat. Die Mädchen erhalten unter der Anleitung und Aufsicht von Diakonissen in einem familienartigen Zusammenleben Ausbildung in allen häuslichen Beschäftigungen u. werden unter Zucht des göttlichen Wortes und der Arbeit zu brauchbaren Menschen herangebildet. Es sind schon viele sehr günstige Erfolge erzielt worden. Anmeldungen werden angenommen von der Vereinsdirektion, Hofstraße 14.

Ein nicht uninteressanter Vorfall in Konstantinopel illustriert die eigentümlichen Verhältnisse der Türkei recht eigenartig: Die durch ihre Weltreise bekannt gewordene Firma Compagnie Comet in Dresden lies an ihre Abonnenten aus Konstantinopel auf Ansichtskarten das Portrait des Sultans versenden, welche aber von der dortigen Behörde confiscirt wurden mit dem Begründen, daß das Bildniß des Sultans von der Türkei aus nicht versandt werden darf. Das gleiche Schicksal hätte beinahe eine 2. Karte erreicht, auf welcher die große Moschee abgebildet ist; doch ist es dem energischen Auftreten des Reisenden der Gesellschaft gelungen diese Karten freizubekommen. Wie werden nun die Abonnenten ihren Sultan erhalten? O, Mohamed, Du hast es dir einstens gemiß nicht träumen lassen, daß Du auch der Ansichtskarte des Ungläubigen gefährlich werden kannst.

Vor kurzem brachten wir eine Notiz über die bevorstehende Gründung einer deutschen Goldminen-Gesellschaft in Dresden. Inzwischen

erfahren wir weiter, daß eine der ersten Kapazitäten auf dem Gebiete der Geologie und Mineralogie, Herr Professor Dr. K. Debbete von der Königl. Techn. Hochschule in München, sich nach eingehender Prüfung der ihm vom Syndikat zur Einschließung sibirischer Goldfelder O. m. b. H. Dresden überlassenen Erprobung und sonstigen Antragen äußert günstig über das bevorstehende Unternehmen des gedachten Syndikates ausgesprochen hat. Unter anderem schreibt Herr Professor Dr. K. Debbete: „Diese Erden entsprechen in ihrem Gehaltsverhältnis durchaus denjenigen Gesteinen, welche sich in den letzten Jahren in Südafrika als so außerordentlich goldreich erwiesen haben. Die petrographische Beschaffenheit der vorliegenden Gesteine aus jener der verhältnismäßig hohe Gehalt an Schwefelkupfer, welcher auch in Südafrika als Träger des Goldes anzusehen ist, erscheint hoffnungsvoll, um so mehr, als es sich erfahrungsgemäß bei Vorkommnissen von derartiger Ausbildung nicht um Wäuge handelt, welche verhältnismäßig rasch ihre Beschaffenheit ändern, sondern um schichtenartige Einlagerungen in den Schieferen, wie sie sich überall in den sibirischen Goldfeldern als äußerst gleichmäßige Träger von Gold erwiesen haben.“ Eine derartig günstige Beurteilung seitens einer Autorität wie Herr Prof. Dr. K. Debbete spricht sehr für die Solidität des Unternehmens und die voraussichtlich hohe Rentabilität der zu gründenden Deutschen Goldminen-Gesellschaft in Dresden.

Gewerbliche Schutzrechte

aufgestellt vom Patentbureau Sad Leipzig.

Patentanmeldungen: „Trommelrauhmaschinen Breitwalter“ Firma Ernst Geisler Aue.
Patenterteilungen: „Mundstanzverriegelungsmaschine“, E. Kirchs, Aue.
Gebrauchsmuster: „Gardinenhaken“, Konrad Klopfer, Aue., „Schloßkasten“, Oskar Wendler, Aue., „Kugelantriebsmaschine“, Ernst Geisler, Aue., „Drahtbiege- und Schneidvorrichtung“, Gdm. Wittmann u. Co., Aue l. S.

Reiche Ernten bedingen starke Düngung.

Die diesjährige reiche Ernte erfordert einen starken Ertrag an Pflanzenerzeugnissen, da dem Boden hierdurch weit mehr entzogen worden ist, als durch eine schwache Ernte. In erster Linie handelt es sich um den Ertrag der Mineralstoffabgabe, also der Phosphorsäure, des Kalis und Kaltes. Nehmen wir eine mittlere Ernte zu 20 Zentner pro Morgen an, so würden wir dadurch dem Boden entziehen rund 40 Pfd. Kali, 12 Pfd. Phosphorsäure und 24 Pfd. Kalte. Ein reicher Ertrag von 40 Zentner den entnimmt dem Boden rund 80 Pfd. Kali, 24 Pfd. Phosphorsäure und 48 Pfd. Kalte. Aus diesen verschiedenen Zahlen geht hervor, daß der Ertrag sich einigermassen nach der Nährstoffentnahme zu richten hat. Um für das nächste Jahr die Grundbedingungen einer reichen Ernte zu schaffen, würde es nötig sein, den in guter Kultur befindlichen Böden, sofern wir es nicht mit leichten, sandigen oder unzureichenden Bodenarten zu thun haben, die aus ihrem Eigenen an Kali nichts hergeben können, mindestens 4 bis 5 Zentner Kali pro Morgen zuzuführen. Ist die Erde von Natur kalthaltig, wie solches überall bei schwerem Boden der Fall ist, so braucht selbstverständlich nicht die ganze entzogene Kalimenge wieder zugefügt zu werden, doch wird man immerhin gut thun, die Kalidüngung auch hier nicht ganz außer Acht zu lassen. An Phosphorsäure muß dem Boden jedes Jahr gegeben werden, als ihn durch die Ernte entzogen worden ist, einmal deshalb, weil unsere meisten Erden nur ganz geringe Phosphorsäurevorräte haben, und dann weil nicht alle Phosphorsäure, die wir der Erde zuführen, von den Pflanzen aufgenommen wird. Eine regelmäßige Zutropfung mit etwa 2 Zentner Thomasmehl ist immer angezeigt, darin liegen wir dem Boden gleichzeitig 75 bis 100 Pfd. Kali zu, so daß man diese Düngung hin ebenfalls der Bedarf der Pflanzenerträge ist. Durch diese Düngung wird bekanntlich zugleich der Reichtum der künftigen inoduligen Pflanzen gefördert, so daß also die Strohproduktion in einer schwachen Strohproduktion erfordern, so je 100 Pfd. ca. 10 Pfd. Chilisalpeter oder 10 Pfd. schwefelsaures Ammoniak pro Morgen.

Ein neues Volksinstrument für Hausmusik.

Aus der Schweiz, wo neue praktische Erfindungen immer rascher Eingang finden, als anderswo, erfahren wir, daß dort ein leicht erlernbares, handliches und billiges Volksinstrument ganz erstaunliche Verbreitung gefunden habe. Es ist dies die sogenannte Accordzither. An stillen Feierabenden kann man aus vielen Häusern wohlklingende Melodien in herzenächtlichen Tönen erschallen hören, deren Entzückung der allein versteht, der das Instrument kennt. Mit der gewöhnlichen Zither hat es nur die äußere Form und Konstruktion gemein, seine besonderen Vorzüge aber verbirgt es drei neuen Besondere, wodurch bewirkt wird, daß man

1. ohne Notenkenntnis jedes Volkslied und einfache Musikstück zu spielen,
2. die Begleitung dazu leicht zu finden und
3. das Instrument selber zu stimmen vermag, alles ohne Anleitung eines Lehrers.

Eine Menge deutscher und amerikanischer Fabriten bemühen sich, der steigenden Nachfrage nach dem neuen Instrument zu genügen, in dessen hat eine Dresdner Firma ihre Konkurrenz in jeder Beziehung so sehr überholt, daß man in Fachkreisen immer die Müller'sche meint, wenn man von Accordzithern überhaupt spricht. Das Hans J. T. Müller in Dresden-Ericien gibt auch ein eigenes, reich angefertigtes Accordzither-Büchlein heraus, das auf Verlangen Jedermann gratis und franco zugehant wird.

Todesfall.

eines Theilhabers und Neu-Übernahme, veranlassen aus zu einem wirklichen Ausverkauf f. Weihnachtsgeschenke in Damenkleiderstoffe für Winter, Herbst, Frühjahr u. Sommer u. offerirt beispielsweise:
6 Meter soliden Winterstoff x Kleid f. M. 1.80 Pfg.
6 „ „ „ „ „ „ „ „ 2.10 „
6 „ „ „ „ „ „ „ „ 2.70 „
6 „ „ „ „ „ „ „ „ 2.85 „
sowie neueste Eingänge der modernsten Kleider- u. Blusenstoffe für den Winter, verl. in einzelnen Metern bei Aufträgen von 20 M., an H. OETTINGER & Co., Frankfurt am Main, Beschaffung. 10 Prozent extra Rabatt auf alle schon reduzierten Preise während der Inventarliquidation. Muster a. Vert. fr. — Modestilber gr. Stoff f. ganzes Herrensamtung f. R. 3.75) mit 10 Prozent Extra- „ „ „ „ „ „ „ „ 3.85) Rabatt. 1

Politische Rundschau.

Deutschland.

Das Programm für die Rückfahrt des Kaiserpaars nach der Heimat ist nunmehr festgesetzt. Montag morgen passierte die „Hohenzollern“ Anea; Dienstag traf sie in Maila ein, wo Kohlen eingenommen wurden. Am 17. November wird dann in Cagliari angelegt zur Entgegennahme der Depeschen- sendungen, am 18. in Port Mahon zu gleichem Zweck, am 19. in Gariagena. Am 20. b. legt die „Hohenzollern“ in Cadix an zur abermaligen Erneuerung der Kohlenvorräte. Die nächsten Stationen sind Vigo (22.), Dartmouth (24.), Portsmouth (24.) und Dover (25.), wo abermal Depeschen entgegengenommen werden. Am 26. November 1 Uhr mittags trifft das Kaiserpaar in Brunsbüttel ein.

Die „Braunschweiger Nachrichten“ veröffentlichen einen Brief des Herzogs von Cumberland, in welchem der Herzog erklärt, daß sich auch heute noch in seiner Stellungnahme zur Braunschweiger Thronfolgefrage nichts geändert habe. Er verweist auf seine früheren Erklärungen, in welchen er bekanntlich seine Ansprüche auf Hannover und Braunschweig aufrecht hält. Das Schreiben schließt mit der ausdrücklichen Versicherung, eine Aenderung dieser Stellungnahme ist nicht eingetreten. Mit dieser Erklärung tritt der Herzog nach dreizehnjährigem Schweigen zum ersten Male wieder vor die Öffentlichkeit.

Zu deutschen Mitgliedern der Konferenz gegen den Anarchismus sind außer dem kai. Botschafter in Rom, Freiherrn v. Saurma, in Aussicht genommen: der Geheim Ober-Regierungsrat und vortragende Rat im preussischen Ministerium des Innern v. Philippborn und der Ober-Verwaltungs-Bezirksrat, Professor an der Berliner Universität v. Martiz.

Der neue Marinetat bringt eine Vermehrung von 48 Offizieren, 10 Marineärzten, 89 Dedoffizieren, 398 Unteroffizieren, 950 Gemeinen und 250 Schiffslungen. Im Reichsmarineamt wird eine eigene Stabsabteilung gebildet und ein Dezernat für Kaufmanns-Angelegenheiten. Ferner ist die Verärztung der einzelnen Abteilungen des Reichsmarineamts vorgelesen.

Nach der Münchener „Allg. Ztg.“ beträgt die Summe der Mehrausgaben bei den fortwährenden Ausgaben für das Reichsheer im neuen Etat etwa 1/2 Millionen Mark. Die Kosten für die jedenfalls in Aussicht stehenden Organisationsänderungen werden jedenfalls in einem Nachtragsetat zusammengestellt werden.

Vom kaiserlichen statistischen Amt wird zur Statistik der Reichstagswahlen dieses Jahres noch mitgeteilt: In Aussicht genommen ist, ohne daß sich mit Rücksicht auf die erforderlichen umfangreichen Vorarbeiten bereits jetzt über die Veröffentlichung Bestimmtes sagen läßt, eine Fortführung dieser Statistik, in der die Wahlergebnisse vom 16. Juni d. namentlich mit Rücksicht auf Stadt und Land dargestellt werden sollen.

Auf Anordnung des Reichskanzlers finden gegenwärtig Erhebungen über die Beschäftigung verheirateter Frauen in Fabriken statt. Es sollen der Umfang, die Gründe und die Gefahren dieser Beschäftigung festgestellt werden. Im Anschluß hieran sollen die Fabrik- und Gewerbe-Inspektoren eine möglichst zweckmäßige Art der Beschränkung der Beschäftigung verheirateter Frauen in Fabriken in ihren nächsten Jahresberichten erörtern, wozu sie sich mit den Vorständen und Ärzten der Anstalten in Verbindung setzen sollen. Diese Erhebungen werden in Ausführung einer vom Reichstag in seiner letzten Tagung gefassten Resolution vorgenommen, „der Reichskanzler möge die Gewerbeaufsichtsbeamten zu eingehender Berichterstattung über die Beschäftigung verheirateter Frauen in den Fabriken auffordern.“

Die deutschen Kolonien erfreuen sich einer großen Zahl von Postanstalten, Deutsch-Ostafrika zählt deren schon 20, Deutsch-

Südwestafrika 15, Neu-Guinea 6, Logo 2, Kamerun 4, Marshallinseln eine.

Frankreich.

Ueber den Schritt des Ministers der auswärtigen Delcassé bei dem deutschen Botschafter Grafen Münster spricht „Figaro“ nach einer weiteren Depesche seine lebhafteste Befriedigung aus und hebt hervor, daß Graf Münster stets Beweise von gutem Willen gegeben habe und stets die Schwierigkeiten zwischen beiden Staaten zu ebener Bemühung gewesen sei. Das Blatt verurteilt auf das Schärfste das Treiben der Depresse und hofft, der Schritt Delcassés werde dieser Presse eine Lehre sein. „Gaulois“ dagegen tadelt ziemlich unerbötlichen Delcassé, welcher durch seinen Entschuldigungsbesuch gewissermaßen die Verantwortung für den Mangel an Anstand, den sich ein Blatt zu schulden kommen ließ, übernommen habe.

Alle Blätter der Revisionspartei greifen auf das heftigste den Ministerpräsidenten Dupuy wegen seiner Weigerung an, dem hinführenden Dreyfus Nachricht über die Einleitung der Revision übermitteln zu lassen. Alle weisen nach, daß diese Mitteilung nicht unangelegentlich wäre, daß im Gegenteil das auf Dreyfus angewandte Untersuchungs-Regime unangelegentlich sei. — Nach der „Agence Havas“ soll eine mit dem Namen Weiß unterzeichnete Depesche aus Kolmar eingegangen sein, daß Hauptmann Dreyfus gestorben sei.

Die Franzosen haben für ihren Abzug aus Faschoda den Weg über den Blauen Nil, Abessinien und Oshibuti gewählt, der sechs Monate erfordert. Uebrigens hat der französische Volkswirt Paul Leroy Beaulieu in seiner Verantwortung der transsaharischen Eisenbahn bereits eine andere Vergütung ausfindig gemacht, indem er die sofortige Belegung der zwischen Frankreich und Marokko stützigen Oase Tuat fordert, deren Besitz für den Bau der transsaharischen Bahn unentbehrlich ist. (Aber das wäre ja wieder eine „Afrika-Frage“.)

Italien.

Die italienische Regierung sieht sich zu einem Dementi in der Dreyfus-Sache genötigt. Die „Italia“ erklärt es auf Grund eingegangener Erkundigungen für eine phantastische Erfindung, daß der frühere Militärattaché bei der Botschaft in Paris, Panizzardi, eine chiffrierte Depesche gefandt habe, welche die Schuld Dreyfus' beweis.

Rußland.

Der allgemeine Einbruch, welchen in Rußland die vom Kaiser Nikolaus vorgeschlagene Abrüstungskonferenz macht, gewinnt immer greifbarere Gestalt, und an vielen Orten wird der Gedanke rege, zum Andenken an dieses Ereignis Stiftungen oder andere humanitäre Werke geeigneter Art zu errichten. Vor allem sind es die südlichen Behörden, welche gegenwärtig in vielen Teilen Rußlands über diesen Gegenstand beraten, zu einem endgültigen Beschluß sind indessen bisher nur die Städte Kiew und Odessa gelangt, in denen aus diesem Anlaß jede neue Volksschule unter einer entsprechenden Bezeichnung errichtet werden soll.

Balkanstaaten.

Die Admirale beabsichtigen dem Prinzen Georg von Griechenland für die Verwaltung der Insel Kreta den Altunbesat Rumadros-Bern, Direktor des internationalen Büreaus für Eisenbahnfrachtrecht, beizugeben. Es scheint, daß die Rechte des Prinzen Georg allein die schwierige Aufgabe, Kreta zu organisieren, zu überlassen; ferner, daß sie befürchten, der Prinz möchte sich bei Ausführung der Mission mit Athenern umgeben oder unter den ausschließlichen Einfluß von Rußland fallen.

An der serbischen Grenze errichtete die Türkei eine große Zahl neuer Blockhäuser in einer Entfernung von 500—600 Meter, um Grenzverletzungen zu verhindern.

In Montenegro spielt man noch immer in recht auffälliger Weise mit den Gewehren. Nach einer Meldung der „Pol. Korresp.“ aus Cetinje hat Fürst Nikolaus ein Gardebataillon ins Leben gerufen, welches aus 4000 Mann besteht und eine Art bevorzugter Truppe bilden

soll. Die in diese Garde einzureisende Mannschaft werde größtenteils den lebenden Bataillonen entnommen werden. Die Ernennung der Offiziere und Unteroffiziere der Garde sei zum Teil bereits erfolgt.

Amerika.

Es verlautet, daß noch Ende dieses Monats die Ber. Staaten eine Flotten Demonstration in den spanischen Gewässern veranstalten werden. Diese Demonstration würde am dem Tage stattfinden, an welchem die Regierung von Washington die Annexion der Philippinen erklären wird.

Afrika.

In Marokko drohen dem Sultan bei seinem Kriegszug gegen die Bocapas ernste Schwierigkeiten zu entstehen. Wegen des ungeschickten und barbarischen Vorgehens der Soldaten des Sultans drohen die Kabylen und ihnen befreundete Riffpiraten, sich mit den Bocapas gegen die Truppen des Sultans zu verbünden; andere frühere Verbündete des Sultans haben ihre Neutralität erklärt. Obwohl die Befehlshaber bestimmte Befehle erhalten haben, die Bocapas sofort anzugreifen und zu vernichten, so glaubt man doch, daß sie unter solchen Umständen nicht die Macht haben, dieses auszuführen, und daß ihre Lage sogar kritisch ist.

Die Denkschrift des Graf-Regenten von Detmold.

Schon längere Zeit ist die Rede davon gewesen, daß der Graf-Regent Ernst von Lippe-Detmold an sämtliche deutsche Bundesfürsten eine Denkschrift zur Bahrung seiner Rechte gerichtet habe. Jetzt will das Neue Wiener Tageblatt in der Lage sein, den Wortlaut dieser Denkschrift mitzuteilen.

Die Denkschrift enthält zunächst den vom 15. Juni d. datierten Brief des Graf-Regenten an Kaiser Wilhelm wegen der seinen Familienmitgliedern von den Truppen verweigerten Ehrenbezeugungen, sowie das bereits veröffentlichte Antworttelegramm des deutschen Kaisers an den Regenten. Anknüpfend daran legt der Graf-Regent feierliche Rechtsverwahrung gegen dieses Telegramm ein. Er erklärt:

„Ich kann vor Gott und den deutschen Fürsten der Wahrheit gemäß bezeugen, daß ich von der ersten Stunde meines Regentensantritts an bemüht gewesen bin, eine gnädige Gefinnung Seiner Majestät zu gewinnen und die Treue zur Allerhöchsten Person des Trägers der deutschen Kaiserkrone auch vor meinem Lande bei dieser Gelegenheit zu bekennen. Ich muß aber ebenso wahrheitsgemäß vor Gott und den deutschen Fürsten zu meinem tiefen Schmerze aussprechen, daß ich während der Zeit meiner Regentenschaft mehrfach bitteren Erfahrungen durch die Ungnade Seiner Majestät preisgegeben war. Für die Lösung dieses Konflikts, soweit er nur meine Person und Familie betrifft, werde ich menschliche Hilfe und Vermittelung niemals ansprechen: ich stelle sie allein Gott und der Zukunft anheim.“ Der Graf-Regent erhebt sodann gegen Form und Inhalt des Telegramms des Kaisers ebenso ehrerbietig als entschlossen Einspruch und sagt: „Ich kann aussprechen nicht unterlassen, daß die Ausübung einer bisjuplinaren Korrektur gegen ein deutsches Staatsoberhaupt das verfassungsmäßige Verhältnis der Bundesfürsten im Reiche in seinen Grundlagen verändern müßte. Wenn Seine Majestät ihren Worten: „Dem Regenten, was dem Regenten zukommt“ noch hinzuzufügen geruht haben: „Weiter nichts“, so erscheint damit eine Auffassung zum Ausdruck gebracht, welche die Begrenzung und Inhaltsbestimmung meiner landesherrlichen Rechte in irgendwelchem Sinne von dem allerhöchsten Willen oder der Gnade des Kaisers absolut abhängig stellt. Gegen diese Auffassung lege ich namens des von mir vertretenen staatsgrundgesetzlichen Rechtes Verwahrung ein.“ Der Graf-Regent fährt dann aus, daß ganz dasselbe im Grunde allen anderen Fürsten auch geschehen könnte. Die Rechtsverhältnisse zwischen dem Kaiser und den einzelnen Landesherren hätten zur selbstverständlichen Voraussetzung, daß sie den landesherrlichen Befug-

nissen und ihren Rechten nicht zum Abbruch gereichen könnten. Der Graf-Regent betrachte es als seine heilige und unveräußerliche Pflicht, gegen jede Beschränkung seiner Rechte entschieden Stellung zu nehmen und er würde, wenn ein anderer Weg nicht übrig ist, im Bundesrate den Antrag einbringen, die reichsgesetzliche Abgrenzung der Befugnisse zwischen den kommandierenden Generalen und den Landesherren in Ansehung bringen zu lassen.

Von Nah und Fern.

Friedrichshagen. Es sieht nunmehr fest, daß die Beisehung des Fürsten Bismarck nicht am 27. d. stattfinden kann. Sie wird wahrscheinlich bis nach Neujahr aufgeschoben werden.

Regensburg i. T. Der Erbgroßherzog von Luxemburg ist kürzlich von einem leichten Schlaganfall betroffen worden. — Der greise Großherzog, der sich während des Aufenthaltes auf seinen Besitzungen in Oberbayern mehrfach zur Genuß Jagd tragen ließ, erkrankte sich verhältnismäßig besten Wohlseins. Sein Bein trägt er nach dem Oberschenkelbruch jetzt dauernd in einer Maschinenrie.

Geestemünde. Dem Führer des Dampfers „Geestemünde“, Kapitän Langen, ist in Anerkennung seiner Verdienste um die Rettung der Mannschaften der norwegischen Bark „Amerika“ vom König Oskar ein wertvolles Marineferntrohr zum Geschenk gemacht worden. Das Fernrohr trägt die Inschrift: „Für edle That. König Oskar.“

Dortmund. Das Grubenunglück auf der Zeche „Vorussa“, bei dem durch Schlagwetter sieben Mann getötet wurden, ist — wie die Untersuchung festgestellt hat — dadurch herbeigeführt worden, daß ein Arbeiter verbotswidrigerweise einen Schuß weggehört hat. Der Urheber des Unglücks hat seine unüberlegte Handlung mit dem Tode gebüßt.

Strasbourg. Die von der Stadtverwaltung eingeleitete Wohnungs-Kommission hat hier schon viel Gutes gewirkt; je nach Gutdünken verordnete sie die Schließung allzu ungehobener Wohnungen oder auch die Bornaahme baulicher Veränderungen. Bei ihren Arbeiten hat sich nun die Anstellung eines ständigen, mit den nötigen technischen Kenntnissen versehenen Beamten als notwendig erwiesen. Der Gemeinderat beschloß dementsprechend die Anstellung eines solchen. Seine Aufgabe ist die, sich fortlaufend in den Wohnungen, welche die Kommission als ungeeignet bezeichnet hat, von dem Stande der angeordneten Verbesserungsmaßregeln zu überzeugen und genau anzugeben, was zur Beseitigung des ungehobenen Zustandes zu geschehen hat.

Leipzig. Viel besprochen wird hier ein Familienzwist. Der praktische Arzt Dr. B. ließ sich von seiner Familie trennen und brachte später ein Gutachten von Prof. Flehlig bei, auf Grund dessen Frau B. für geistig anormal erklärt und ihr die Erziehung des Söhnchens entzogen wurde. Gemaltam wurde das Kind der Mutter weggenommen. Die Frau beschritt bei der Gerichtsinstanz, sowohl der Oberamtsrichter K. als der Gerichtsarzt erklärten, daß die Frau nicht geistesgehebt sei; das Oberlandesgericht Dresden aber legte höheren Wert auf das Zeugnis von Prof. Flehlig und entschied, daß der Knabe der Mutter zu entziehen sei. Beide ärztliche Gutachten sind nicht bei Gericht motiviert. Jetzt unterzieht sich die unglückliche Frau Dr. B. einer dreimonatlichen ärztlichen Beobachtung, um ihre geistige Vollkraft zu beweisen.

Butterfeld. Auf dem Wege von Hibernsdorf nach Reich gefellte sich zu der Butterfrau Zander aus Hibernsdorf ein Handwerksbursche und begann mit ihr ein Gespräch. Plötzlich warf der Strolch die ahnungslose Frau zu Boden und versuchte unter Drohungen und Mißhandlungen ihr die beim Butterverkauf eingenommenen Gelder abzunehmen. Die Frau setzte sich aber sehr energisch zur Wehr. Zufällig kam ein Landbriefträger des Weges daher. Dieser wurde durch das Mißgeschick der Frau aufmerksam und eilte hinzu. Da ergriff der freche Räuber die Flucht.

Am Vorabend der Hochzeit.

22) Roman von Helene Stöckl.

(Schluß.)

Iba zürnte Martha nicht mehr, denn daß sie am Leben war, machte alles gut, sie zürnte nicht einmal deren Gatten, seit sie wußte, daß er von Martha geliebt ward, aber an ihren Vater konnte sie nicht denken, ohne daß Thränen des Mergers ihr in die Augen traten.

Er hatte gewußt, daß Martha lebte, und hatte ihr doch deren Tod undarmherzig vorgeworfen, er hatte heimlich wie den Mörder Marthas behandelt, er hatte sich in sein Zimmer eingeschlossen und Kummer geheuchelt. Das letztere war vielleicht das Ärgste, was er nach Ibas Meinung begangen hatte. Wie konnte sie ihn jemals wieder achten? Wie konnte sie ihm jemals wieder Glauben und Vertrauen schenken? Und sie hatte ihren künftigen Verkehr mit Martha von ihm abhängig gemacht! Sie wäre am liebsten noch einmal umgekehrt, als dieser Gedanke ihr einfiel, aber es war zu spät. Sie fand ihren Mann mit Onkel Gustav im Raucherzimmer, ganz behaglich und zufriedenen aussehend.

„Bist du schon da?“ rief ihre Gattin, als sie sich ermüdet auf das breite, niedrige Sofa warf. „Wir glaubten, du würdest mindestens noch zwei Stunden ausbleiben.“

„Das merke ich“, sagte Iba, mit einem Blick auf die leere Flasche auf dem Tische vor ihnen. „Ihr habt es euch hier gut gehen lassen und mich habt ihr meinem Schicksal überlassen.“

„Aber liebes Kind, dein Vater war ja bei dir, und wir thaten nur, was er uns sagte.“

„Was sagte er euch?“

„O, eine ganze Menge! Das Martha nicht wohl genug sei, um uns zu sehen, daß ihr beide euch sehr viel zu sagen hätten und daß er dich später nach Hause begleiten wolle. War es nicht so?“

Onkel Gustav, an den diese Frage gerichtet war, blickte ein paar blaue Rauchwölkchen vor sich hin, ehe er antwortete:

„Das waren seine Worte. Der Sinn derselben aber schien mir zu sein: Macht um Gotteswillen, daß ihr fortkommt, denn je länger ihr bleibt, desto mehr Bösen werde ich euch sagen.“

Iba blickte auf die Rippen. „Du sehest kein Vertrauen in Papas Worte?“ sagte sie dann.

„Nach seinem heutigen Benehmen ist das nicht leicht möglich.“

„Und dabei weißt du auch nicht die Hälfte von dem, was er gethan hat, Onkel Gustav! Aber ich will euch alles erzählen, denn ich bin fest entschlossen, dieser ungeliebten Sache auf den Grund zu kommen und ihr beide müßt mir dabei helfen.“ Dann berichtete sie ihnen, was wir schon wissen, und schloß: „Papa muß schon oft bei ihnen gewesen sein. Er ging heute zu ihnen, um sie vor uns zu warnen. Ihre Sachen waren schon gepackt und sie wollen noch heute nach fort. Jetzt sagt mir nur, wozu all diese Geheimnisse ist und vor wem sie sich eigentlich fürchten! Wir werden uns Alfred Baumann gewiß nicht aufhängen, wenn er uns nicht zu sehen wünscht. Unverzeihen brauche ich die arme Martha nicht in einem solchen elenden

Boche zu verschließen oder sie über das Meer zu schleppen, noch dazu in ihrem jetzigen Zustande.“

„Ihr Mann muß ein elender Kerl sein“, sagte Ibas Gatte entsetzt.

„Nein, nein, Georg, Martha spricht mit der größten Jactanz von ihm. Es ist mir unbegreiflich, weshalb und vor wem er sich so fürchtet.“

„Ich hab's!“ rief ihr Mann auspringend. „Das Vormundschaftsgericht wird hinter ihm her sein, weil er Martha ohne die Einwilligung desselben geheiratet hat.“

„Unsinn!“ entgegnete Onkel Gustav entschieden. „Das Vormundschaftsgericht weiß gar nicht, daß sie verheiratet sind. Niemand außer uns dreien weiß ja, daß Martha noch lebt.“

„Du vergißt Willy Bogler!“ warf Iba ein.

„Wie leicht kann dieser Mensch, der für Geld zu allem fähig ist, sie verraten haben! Ich glaube, daß Georg recht hat. Baumann war sicher viel an Marthas Geld gelegen; er hat es sich verschafft und beabsichtigt auch, es zu behalten.“

„Du sprichst, wie du es eben verstehst, mein Kind“, sagte Ibas Gatte. „Um Marthas Geld zu bekommen, hätte er erstens beweisen müssen, daß sie nicht verunglückt ist, und wir hätten in diesem Falle sicher davon gehört, und zweitens, daß er sie geheiratet hat. Er wird sich aber gehütet haben, dies zu beweisen, da er dann sofort unter Anklage gestellt worden wäre. Nein, meine Liebe, er hat das Geld nicht bekommen.“

„Wer könnte es sonst bekommen haben?“ fragte Iba verwundert.

Onkel Gustav zuckte die Achseln.

„Du glaubst, daß das Geld noch unberührt ist?“

„Ich hoffe es.“

„Sein sonderbarer Ton ließ einen eisigen Schauer über Ibas Herz fahren.“

„Wer würde das Geld erhalten haben, wenn Martha wirklich gestorben wäre?“ fragte Iba nach einer Weile zaghaft.

„Dein Vater.“

„Alles?“

„Jeden Pfennig!“

„Eine lange Pause folgte, die keiner zu unterbrechen schien.“

„Schon ein Uhr!“ sagte Onkel Gustav plötzlich, auf seine Uhr sehend und sich hastig erhebend. „Ich hatte keine Ahnung, daß es schon so spät sei. Gute Nacht! Wirst du morgen nachmittag zu Hause sein, Iba?“

„Ja, ja!“

„Bleibe nur im Zimmer“, sagte Onkel Gustav, als sie aufstand, ihn hinauszubegleiten. „Du bist aber müde und mußt gleich zu Bett gehen.“

„Ich muß dich hinauslassen, die Leute schlafen schon. Ich bin gleich wieder da, Georg.“

„Draußen blieben beide wie auf gemeinsame Verabredung stehen.“

„O, Onkel Gustav!“ Iba legte die Hand auf seine Schulter und sah nachlässig zu ihm auf, während die blassen Tropfen über ihre Wangen liefen. „Kann es möglich sein, daß Papa das Geld genommen hat und daß Martha jetzt um seinerwillen tot sein muß?“

„Wir haben uns schon so oft getäuscht in dieser Angelegenheit...“

Hachenburg. Von drei Tätern eines hiesigen Kaufmanns, die gleichzeitig in einer Irrenheilanstalt am Rhein untergebracht waren, gelang es vor wenigen Tagen der einen, sich aus der Anstalt zu entfernen. Sie suchte die übrigen in Hachenburg auf, verschwand aber wieder heimlich nach kurzem Verweilen. Die Angehörigen konnten sie nicht wieder auffinden. Drei Tage später wurde auf der Straße Hachenburg-Kirchheim ein verblühter menschlicher Körper gefunden, in dem man die unglückliche Geistesranke erkannte. Die Verletzte lebte noch kurze Zeit, verstarb aber sofort nach ihrer Aufnahme in das hiesige Krankenhaus.

Liegentof. Eine gewaltige Feuersbrunst löschte in der Stadt zehn Häuser ein, unter denen sich sechs große Gebäude befanden. Das Feuer brach im Hause des Kaufmanns Pächter aus. Aufgeschichtete Holzwaren gaben dem Element reichliche Nahrung; außerdem lagen 500 Zentner Kohlen im Feuerherd. Man vermutet, daß Brandstiftung vorliegt.

Sagen. Anton Marochi aus Canale, Vater von sieben Kindern, ist auf dem Berge Rosna über eine Felswand abgestürzt. Die furchtbare zerhackte Leiche wurde an dem Abgrund aufgefunden.

Paris. Ein ehemaliger Panamakanbeamter Lang, der hier vor neun Jahren eine Art „Dachauer Bank“ unter dem Titel „Garantie foncière“ gründete, ergriff die Flucht, nachdem er seinen Anlegern, durchweg fleißigen Leuten, sechs Millionen abgezogen hatte.

Yhon. Auf öffentlichem Plage feuerte ein 42jähriger Weber namens Pillepre ohne jede Veranlassung auf den Schürmann Maurin und einen diesem zu Hilfe eilenden Gendarm. Maurin wurde am Mund, der Gendarm am Halle verwundet. Mit größter Nähe gelang es, Pillepre, der einen hart geschliffenen Säbel, zwei Revolver und an 100 Patronen bei sich führte, zu bewältigen. In seinen Taschen fand man eine Sammlung anarchistischer Blätter. Er erklärte, es nicht auf die Beamten, sondern auf die „Gesellschaft“ abgesehen zu haben, deren Bekämpfung an der Zeit sei. Pillepre soll nach seiner Verhaftung mehrere hiesige Anarchisten der Mißthat verdächtigt haben. Möglicherweise ist er geisteskrank. Auffallend erscheint, daß er den Krieg gegen die Gesellschaft gerade an dem Tage eröffnen wollte, wo Lucheni verurteilt wurde.

Marseille. Ein Publikum, das seine Schauspieler selbst engagiert, will sich das unter städtischer Leitung stehende hiesige Grand Théâtre großziehen. Diese zum mindesten neuartige Einrichtung wird nach soeben veröffentlichtem Beschluß des Maire in folgender Weise gehandhabt: Am Abend des zweiten Auftretens des auf Engagement spielenden Künstlers erhält jeder Theaterbesucher zwei Karten, die den Namen des Schauspielers und sein Rollenstück tragen; die eine ist mit „Ja“, die andere mit „Nein“ gekennzeichnet. Bevor der Vorhang zum vorletzten Male gefallen ist, sammeln Beamte der Munizipalgarde diese Stimmzettel ein, die in eine große Urne im Foyer des ersten Rangess gethan werden. Vor Beginn des letzten Aktes wird das Resultat verkündet und unter Beistand eines städtischen Vertreters, eines solchen von der Theaterdirektion und eines Delegierten aus dem Publikum die Entscheidung gefällt; überwiegt das „Ja“ das „Nein“, so ist der Kandidat gewählt.

London. Der Einzug des neuen Lordmayors war das gewöhnliche Volksfest für die Massen, zu dem von allen Punkten der ungeheuren Stadt sich ungezählte Scharen, zu drei Vierteln aus Frauen, jungem Volk und Kindern bestehend, in Bewegung setzten. Es war schönes, mildes Wetter, etwas neblig, wie der windstille November es mit sich bringt, und auf den Straßen, die der Festzug durchwanderte, war alle Welt in bester Laune. Der Festzug, diese feierliche Mischung von ehrwürdigem altem städtischen Braut, von mischtern Stadtwörtern der Gegenwart, von Vertretern städtischer Gilden mit ihren Bannern, von städtischen Freiwilligenkorps, sehr viel Militärmusik, einem Kavallerie-Kyrengeleite, das diesmal das Dragoner-Regiment Royal (unseres Kaisers Regiment) stellte,

und schließlich einer Anzahl Schau- oder Karnevalswagen, fand die beste Aufnahme und wurde mit ungeheurem Beifall überschüttet. Von den Schauwagen ist kaum etwas zu erwähnen. Sie suchten sich wie gewöhnlich an die Tagesereignisse anzulehnen und unter anderem den Sieg im Sudan sowie die neuerdings soviel besseren Beziehungen mit den drei Staaten allegorisch in die Erscheinung zu bringen; allein es gelang nicht immer ganz nach Wunsch. Den Festzug im Sudan würde so leicht keine andere Macht den Engländern nachmachen, allein Schau- und Karnevalswagen macht man in Köln bei weitem wirkungsvoller als in London, obgleich sie in der englischen Hauptstadt sicher sehr viel mehr kosten. Inbessenden das Publikum für den Lordmayorszug ist das dankbarste Publikum der Welt. Was geboten wurde, erzielte herzlichen Beifall; der neue Lordmayor, ein Theehändler, wurde aufs reichste begrüßt, und auch sein Vorgänger, der am Schluß des Amtsjahres wegen der Sammlungen für die Opfer des westindischen Unwetters mit Kommandeurkreuz und Stern des Ordens vom St. Michael und St. Georg geehrt worden war, erlangte warme Huldigungen.

Jülich. Ein ehemaliger bayrischer Militärarzt, Dr. Panizza, ist aus Jülich ausgewiesen worden, weil die Schweiz zur Niederlassung ein Gesundheitsattest verlangt, zu dem wiederum ein ortspolizeiliches Zeugnis erforderlich ist. Panizza war f. B. in München wegen Soltesklästerung zu einjährigem Gefängnis verurteilt worden und ist nach Abbüßung der Strafe in einer Flugschrift gegen sein Heimatland losgelassen. Trotdem erfolgt die Ausweisung keineswegs infolge eines Druckes der bayrischen Regierung, sondern ordnungsgemäß nach schweizerischem Recht, das in dieser Hinsicht viel weniger freigiebig ist, als dasjenige des Deutschen Reiches. Mit oder ohne Passkarte mag man monatelang unbehelligt in der Schweiz umherreisen; wer sich aber bauernd dort niederlassen will, bedarf dazu der Beihilfe seiner Heimatbehörden, so daß also die vielfach verbreitete Ansicht, als ob die Schweiz solchen Flüchtlingen, die mit den heimatischen Gesetzen in Zwist geraten sind, ein dauerndes Asyl gewähre, durchaus irrig ist.

Rom. Die Polizei trifft außerordentliche Vorsichtsmaßregeln für die Tagung des Kongresses gegen den Anarchismus. Im Palazzo Corsini, wo die Kongreßberatungen stattfinden werden, sind alle Kellerräume untersucht worden. Ein spezieller Beobachtungsdienst innerhalb und außerhalb wird eingerichtet, ebenso in der Umgebung des Palastes, auch werden besondere Vorsichtsmaßregeln für den Schutz der ausländischen Delegierten getroffen.

Antwerpen. Am Freitag explodierte der Kessel des am Kai Napoleon in Antwerpen ankommenden Dampfers „Nipote de Wolf“. Der Maschinist, ein Matrose und der Führer eines in der Nähe liegenden Reicherschiffes wurden getötet. Der Dampfer selbst sank unmittelbar darauf.

Petersburg. Eine Mitteilung des „Regierungsboten“ berichtet ausführlich über die Maßnahmen, welche die unter der Leitung des Bringen von Oldenburg stehende Antipestkommission in Samarand und den angrenzenden Gebieten getroffen hat. Ferner wird mitgeteilt, daß in Ansof von 357 Einwohnern bis zum 15. Oktober 219 an Beulenpest gestorben waren und daß in der Zeit vom 15. Oktober bis 2. November 14 Personen gestorben und 19 erkrankt sind. Am 2. November waren in Ansof noch 14 Pestkranke; an den beiden folgenden Tagen waren keine neuen Erkrankungen zu verzeichnen. In den benachbarten Ansiedelungen und den anderen Ortschaften des Gebietes von Samarand und Buchara sind überhaupt keine Pestfälle vorgekommen.

Gerichtshalle.

Berlin. Ein interessanter Kellnerprozeß gelangte vor dem Gewerbegericht zur Verhandlung. Der Oberkellner Traue hatte gegen den Kassierer Buttermich geklagt. Traue behauptete, von Buttermich ohne gesetzlichen Grund entlassen worden zu sein und

verlangte etwa 400 Mk. Entschädigung, indem er behauptete, daß ihm infolge der Entlassung über 400 Mk. an Trinkgeld entgangen seien. Das Gewerbegericht wies die Klage des Oberkellners wegen Unzulänglichkeit ab. In der Begründung wurde ausgeführt, der Kellner hätte von dem Kassierer Gelder nicht nur kein Gehalt bezogen, sondern sei sogar pflichtgemäß, zwei Prozent von der Tageseinnahme an den Arbeitgeber abzugeben. Es könne unter diesen Umständen kein Arbeitsverhältnis, sondern nur ein Kompaniegeschäft angenommen werden.

Bonn. Die hiesige Strafkammer verurteilte einen 19jährigen Knaben aus Dransdorf, der zweimal Steine auf die Schienen der Köln-Bonner Bergbahn gelegt und dadurch die Maschine des betreffenden Zuges zum Entgleiten gebracht hatte, zu einem Jahr Gefängnis.

Elberfeld. Ein geriebener Gauner, der in 14 Fällen in Düsseldorf, Köln und andern Städten Geschädigte um Waren prellte, stand vor der hiesigen Strafkammer. Der Kaufmann Joseph Herbrand aus Rechen bei Bonn, der aus guter Familie stammt und ein gewandtes Auftreten hat, ließ sich in Geschäften Waren, meistens bessere Schmuckgegenstände, Uhren, Ketten u. s. w. vorlegen und bat unter der Angabe, daß er für jemand anders kaufte, eine Auswahl zur Ansicht mitnehmen zu dürfen. In 14 Fällen war man vertrauensselig genug, ihm die Waren mitzugeben, nur in zwei Fällen mißglückte der Betrug. Die erzwungenen Waren machte er schleunigst zu Gelde. Da er schon siebenmal wegen Betrugs verurteilt ist, erkannte die Strafkammer auf drei Jahr Gefängnis gegen ihn.

Bern. Das Restitutionsbegehren eines gewissen Vulliger, der vor vier Jahren wegen Kindesmordes zu langjähriger Zuchthausstrafe verurteilt worden war, für den aber lehrer schwerwiegende Entlastungsbeispiele vorgebracht wurden, ist vom Züricher Obergericht einstimmig gutgeheißen worden. Die formelle Freisprechung und die Erhebung der Entschädigungsfrage sind am 19. November verhängen. Unter diesen hat Vulliger, dessen Fall die Bevölkerung von Zürich seit Jahren beschäftigte, das Zuchthaus bereits verlassen.

Aus dem Prozeß Lucheni.

Im Verlauf der vielfändigen Verhandlung gab es nicht einen Moment, in dem Luchenis Persönlichkeit sich nicht im schredlichsten Lichte zeigte. Auch im Augenblicke, wo er von seiner Geburt sprach und auf die Frage, wie seine Mutter geheißen, erwiderte: „Ich weiß es nicht, ich glaube sie hieß Luile“, empfand für ihn niemand im Saale Mitleid; auch dieses Detail, das ja sonst erschütternd hätte wirken können, wurde durch die Antwort: „Ich weiß es nicht, ich habe es nicht“, abgetan. Nach Vernehmung des Zeugenverbandes unterbrach der Präsident die Sitzung für anderthalb Stunden. Lucheni rief, sich erhebend, dem Publikum laut „Bon Appetit!“ zu und entfernte sich hierauf. Nach der Wiederaufnahme der Verhandlung erfolgte Luchenis Verhör, dem das Auditorium mit größter Spannung folgte; etwas gleich Schreckliches ward wohl nicht halb gehört. Es seien nur noch einige wesentliche Momente hervorgehoben: Präsident: „Wollten Sie die Kaiserin töten?“ — Lucheni (rasch und energisch): „Gewiß wollte ich es, aber ursprünglich hatte ich die Absicht, den Prinzen von Orleans zu töten.“ — Präsident: „Wussten Sie, daß Sie sich in der Feile einer gefährlichen Waffe bedienen?“ — Lucheni: „Gewiß wußte ich es.“ — Präsident: „Wie kam es, daß Sie den Stof so sicher führten?“ — Lucheni: „Ich war bei der Kapallerie, da lernt man mit Stichoaffen umgehen. Ich war gleich entschlossen, ins Herz zu treffen und ich habe alles gethan, damit das Attentat nicht fehlschlägt. Ich wußte, daß sie sterben muß.“ (Entscheidungsbefehl und Zischen im Auditorium.) — Präsident: „Haben Sie Komplizen?“ — Lucheni (heftig gestikulierend, mit erhobener Stimme): „Ich habe keine Komplizen. Meine Komplizen sind alle armen Arbeiter und (sich nach dem Auditorium umwendend) die Gesellschaft.“ — Präsident: „Bereuen Sie denn nicht, die unglückliche Kaiserin getötet zu haben?“ — Lucheni (erregt): „Bereuen? Das mögen jene, die seit neunzehn Jahrhunderten die Arbeiter verfolgen.“ (Bewegung.) — Präsident: „Wenn Sie Gelegenheit hätten, die gleiche That abermals zu begehen, was würden Sie machen?“ — Lucheni (mit feierlicher Stimme): „Ich würde

es gewiß wieder thun.“ (Laute Ausrufe des Aufregens im Publikum.)

Gemeinnütziges.

Itzonen als Düngemittel. Die viel gebrauchte Nebenart, daß man jemand, dessen Dienste man nicht mehr braucht, wie eine ausgepreßte Itzone, beiseite wirft, hat infolge der keine Berechtigung, als auch die „ausgepreßte“ Itzone noch recht nützliche Verwendung finden kann. Nur wenige Hausfrauen werden wissen, daß die ihrer aromatischen Schale beraubte, ausgepreßte Itzone ein vorzügliches Düngemittel für allerlei Metallgefäße abgibt. Sie nimmt es darin mit vielen Zugmehl auf und hat vor den häufig verwandten Säuren noch den Vorzug völliger Unschädlichkeit.

Retten von Fahrverbreiten. Man stelle einen Kist her durch Aufkochen von 10 Gramm feingehacktem Parakauschuf in 300 Gramm Schwefelkohlenstoff in verschlossener Glasflasche. Außerdem schmelze man 20 Gramm Kauschuf mit 10 Gramm Kolophonum zusammen und löse die erkaltete Schmelze in 80 Gramm Terpentindl. Beide Lösungen vermische man, reinige die zu kitzenden Flächen durch Abwaschen mit Benzol und presse nach dem Auftragen des Mittels fest zusammen.

Gutes Allerlei.

Auf, nach der Teufels-Insel! Vergnügungstreffen nach der Teufels-Insel, das ist das Neueste, was der amerikanische Unternehmungsgeist zu Stande gebracht hat. Einen Tag, nachdem der Kassationshof die Ergänzungsuntersuchung des Dreyfus-Prozesses beschlossen hatte, wurde bei der französischen Regierung von Herrn Bessure, Direktor der Oper in Chicago, ein vollständiger Plan von der Teufels-Insel eingereicht, die sich darauf als eine Art moderner Badeplatz mit Hotels, Vergnügungs-Etablissements, einer Dreyfus-Passage um das Gefängnis von Dreyfus hin u. s. w. darstellte. Herr Bessure bot der französischen Regierung 25 000 Dollar Bacht, wenn ihm das vollständige Verfügungsrecht über die Insel zugestanden würde, sobald sie Dreyfus verlassen hätte. Herr Bessure erhob sein Angebot um 5000 Dollar für den Fall, daß den Gefängniswärttern des Dreyfus gestattet würde, auf der Insel während der Bachtzeit zu bleiben, um dem Publikum alle wünschenswerten Erklärungen über das Leben, das Dreyfus im Gefängnis führte, zu geben. Der unternehmende Operndirektor will wöchentlich ein Dampfgeschiff von Bahia-Nord-Point abgehen lassen, das in 24 Stunden die Insel erreicht, so daß die ganze Reise von New York bis zu der Teufels-Insel nur 56 Stunden dauern soll. Rundreisebilletts nach der Teufels-Insel mit 12tägiger Gültigkeit sollen 125 Dollar kosten. Aber das merkwürdigste an diesem echt amerikanischen Reklame-Unternehmen ist, daß versichert wird, sofort nach Bekanntwerden dieses Planes seien sämtliche Plätze auf den beiden ersten Booten, die nach der Teufels-Insel abgehen sollten, vergriffen gewesen.

Das Jubiläum des „Menüs“. Vierhundert Jahre sind es her, als bei einem gelegentlich des Reichstags zu Regensburg (1498) stattfindenden Gastmahl der Graf Hugo von Montfort bemerkte, daß der Herzog von Braunschweig neben seinem Teller einen Pergamentstreifen liegen hatte, den er ab und zu zu Rate zog. Der Herzog teilte ihm auf eine diesbezügliche Frage des Grafen mit, daß er sich von dem Küchenmeister in der richtigen Reihenfolge alle Schüsseln habe aufschreiben lassen, damit er sich für diejenigen Gerichte, die er besonders gern aß, den nötigen Appetit aufsparen könne. Diese Idee war bald von allen großen Herren nachgeahmt und später bei allen größeren Gastereien eingeführt.

Auch eine Aufzählung. Mein Fräulein, wie heißen Sie? — Erlauben Sie mir — wogu brauchen Sie meinen Namen zu wissen? — Ich möchte ihn in alle Wunden schneiden.

Militärlasten durch die Köchin. Warum haben Sie denn Ihre vorzügliche Köchin entlassen? — Die damit verbundenen Militärlasten wurden mir zu schwer!

„Aber, wer hat uns getäuscht? Ich verachte mich selbst, daß ich einen solchen Gedanken hegen kann, aber ich muß mich immer wieder fragen, woher nahm Papa die Mittel, sich so einzurichten und bei der unbedeutenden Praxis, die er hier hat, in der Weise zu leben, wie er lebt? Du weißt ja auch, daß er nie etwas erspart hat und immer in Schulden steckte.“

„Wir müssen das Beste hoffen. Ich denke übrigens morgen schon in Erfahrung gebracht zu haben, ob Marthas Geld noch da ist oder nicht.“

„Wo denkst du wirklich...“

Er wandte sich ab und öffnete die Thür, ohne eine Antwort zu geben.

„Gott behüte dich, Ida!“ sagte er dann, sich noch einmal umwendend. „Wenn alle so offenerzig und wahr wären, wie du, würde dieser Kummer nicht über uns gekommen sein.“

14.

„Guten Tag, Herr Justizrat! Wie geht es Ihnen?“ Es war Rache Kallas, die Melken in dieser Weise anrief, als er an einem Tage im März in Gedanken verfunken an Frau Baummanns Hause vorüberschritt.

„Was der Tausend, Rache, Sie sind wieder hier?“ rief dieser, überrascht stehen bleibend. „Ich hatte kaum auf ein so baldiges Wiedersehen gehofft, nach der Art, in der Sie sich von der Blöße empfahlen haben.“

„Ich hatte keine Zeit, Abschieds-Besuche zu machen.“

„Das scheint so! — Und darf ich fragen, wo Sie so lange gewesen sind?“

„Wenn es Sie ganz besonders interessiert!“

„O nein, es ist mir vollkommen gleichgültig. Aber was machen Sie hier?“

„Ich bin bei Frau Baummann.“

„Wirklich? Und Sie hoffen es auf die Länge bei dieser alten Rage auszuhalten?“

„Frau Baummann ist allerdings nicht leicht zufriedeu zu stellen, aber ich denke recht gut mit ihr auszukommen.“

„Kun, das soll mich freuen!“ Melken griff an seinen Hut und wollte vorbeigehen, aber Rache vertrat ihm den Weg.

„Ich habe eine Bitte an Sie.“

„Womit kann ich dienen?“

„Wollen Sie nicht die Güte haben, mir Herrn von Leshows Adresse mitzutellen, sobald Sie diese selber wissen?“

„Mit Vergnügen“ entgegnete Melken, sich hastig zum Weitergehen wendend, um das Mädchen nicht merken zu lassen, wie sehr seine Frage ihn überrascht und unangenehm berührt hatte. Er war sorgfältig bemüht gewesen, jedermann glauben zu machen, daß er in fortwährendem Verkehr mit dem jungen Mann stehe; wie konnte Rache nun wissen, daß dies nicht der Fall war und wogu brauchte sie die Adresse eines Mannes, gegen den sie ihre Abneigung so offen zur Schau getragen hatte? —

Es war am Tage nach dieser Unterredung, als Melken unter den Briefen, welche die erste Post brachte, einen mit der Handschrift Heinrichs erblühte. „Endlich!“ rief er, ihn triumphierend in die Hand haltend, endlich! Nun, lange genug habe ich auf Nachricht warten müssen.“

Er betrachtete den Brief von allen Seiten;

er war mit Heinrichs gewöhnlichem Siegel versehen, der Poststempel zeigte den Namen Madrid. Was hatte Herr von Leshow in Madrid zu thun? Melken nahm bedächtig sein Messer aus der Tasche, schnitt das Rouvert auf und las wie folgt:

Madrid, 28. Februar.

Gerechter Herr Justizrat!

Ich hatte eigentlich erwartet, hier einen Brief von Ihnen als Antwort auf ein früheres Schreiben vorzufinden. Da dies aber nicht der Fall ist, so will ich es für ein gutes Zeichen ansehen und hoffen, daß in Kroskall alles geht, wie es gehen soll. Ich weiß noch nicht, wie lange ich in Madrid bleiben und wohin ich von hier aus reisen werde. Wir sind alle Orte gleich, aber leben muß man; da dies nun in meinem Falle so viel heißt, als Eisenbahnbillets kaufen und Hotelrechnungen bezahlen zu müssen, so bitte ich Sie, mir etwas Geld in deutschen Reichsmarkschillingen zu schicken. Sechs Stück à 1000 Mark werden genügen, und ich bitte Sie, dieselben an Herrn Dr. Wellner zu senden, der immer im Besitze meiner Adresse ist. Trotdem ich wiederholt den Wunsch ausgesprochen habe, mit meinem Kummer allein gelassen zu werden, muß ich doch die Erfahrung machen, daß es Leute gibt, die sich in der unersäthlichsten Weise nach mir erkundigen. Sie würden mir deshalb einen Gefallen erweisen, wenn Sie meinen Auftrag ausführen wollten, ohne irgend jemand mitzutellen, wo ich mich augenblicklich befinde. Sonst habe ich nicht zu sagen, als daß ich mich körperlich wohl befinde und im übrigen nur noch das eine Verlangen hege,

nichts mehr von der Welt hören und sehen zu müssen.

Ihr ergebener
Heinrich v. Leshow.

„Er hat mir also schon früher geschrieben! Sein Brief muß verloren gegangen sein“, murmelte Melken, während er mit Teilnahme auf das Blatt in seiner Hand blickte. Aus jeder Zeile derselben konnte man erkennen, wie grenzenlos elend Heinrich sich fühlen mußte, und er hatte ihn von Jugend auf gekannt und manches Mal beneidet. Wer aber konnten die Leute sein, die Heinrich mit ihren Erkundigungen nach ihm belästigten? Unwillkürlich fiel ihm Raches Bitte ein. Was konnte sie von dem Manne wünschen, dessen Güte sie so schnelle zurückgewiesen hatte? So wenig Anhalt er dafür besaß, es war ihm unmöglich, Raches Frage nicht in Verbindung mit Heinrich v. Leshows Unglück zu bringen.

Endlich raffte sich Melken gewaltsam aus seinem Sinnen auf und schrieb einen langen Brief an Heinrich, in dem er über alles berichtete, was er während dessen Abwesenheit gethan hatte und riet ihm, den Versuch zu machen, ob nicht die Arbeit in der Heimat und für seine Besorgungen das beste Heilmittel für seinen Kummer sein würde. Dann ging er zu der Bank in die Stadt, ließ sich sechs nagelneue Markschillinge zu 1000 Mark geben und sandte sie eingeschrieben an Dr. Wellner in Berlin.

Als er nach Hause zurückkehrte, fand er auf seinem Bureau einen Fremden, der ihn zu seiner Lieberlassung ebenfalls um Leshows Adresse bat. (Fortsetzung folgt.)

Hausbesitzerverein Aue.

Sonnabend, den 19. November Abends 8 1/2 Uhr
Versammlung im Rathskeller.
 Wegen wichtiger Tagesordnung allseitiges Erscheinen bringen
 notwendig.
 Der Vorstand.

Hotel „zur Eiche.“

Morgen, sowie jeden Sonnabend
Pöckelschweinsknöchel mit Klößen
 wozu freundlichst einladet
 Albert Liebich.

Citronen! Citronen!

feinste Messina:
 à Dutzend 60 Pfg.
 à 100 Stück 4 Mark.
 per Kiste 300 Stück Inhalt 11 Mark 50 Pfennige.
 bei
Gustav Voigt.

Octav-Concertina,

94tönig, Carlstädter G-dur, mit Perlmutter ausgelegt, wie neu, preis-
 werth zu verkaufen bei
Karl Dejenaschek, Graveur in Johannegeorgenstadt.

Weihnachtsaufträge

auf Photographien

jeder Art,
 erbitte
 schon
 jetzt!

Aufnahmezeit bis 2 Uhr Nachmittags.

Hofphotograph Kolby,

Zwickau, Blauenstr. 17.

Zu verkaufen:

Bettstellen, Matratzen, neu, ca. 28 Mk., Möbel, Pfei-
 lerspiegel, Gardinenstangen, Regulateure, Sopha,
 Schuhwaaren in jeder Auswahl, darunter lange und
 kurze Schaftstiefel, Kinderstiefel, auch Herrengar-
 derobe, alt und neu, eine noch gut erhaltene Copir-
 presse, Oelapparat, eine Nähmaschine, alles billig im
 Ein- u. Verkaufs-Geschäft Aue-Neustadt,
 Mittelstr. 134.

Schul- u. Krankenhausbau - Bureau

Theodor Hülssner, Architekt,
 Leipzig, Mozartstr. 1.

Ausgef. über 120 Schulanlagen (Gymn., Real-, Volksschulen etc.),
 Krankenhäuser i. Deutschland u. Oesterr.-Ungarn.

Neueste Erfindungen!!

„System Hennibique“.

Freie Räume! Keine Säulen mehr!

Deckenconstruction ohne Eisenträger u. Säulen, Balken.
 Feuersicher! Unverwüsthlich! Grosse Ersparniss!
 Schalldicht!
 Für Fabrik-, Geschäfts- etc. Bauten.

Patent-Klar- u. Filter - Anlagen

für kleinste bis grösste Wassermengen.
 Rationellstes & bill. Verfahren.
 Vorlagskizzen jeder Art werden gern ausgearbeitet.

Heinrich Bleyer jun.

Chemnitz

am Plan No. 6
 empfiehlt sein grosses Lager in

feineren Juwelen, Gold- und Silber-
 waaren.

Geschäftsgründung 1817.

Arbeiter

erhalten auf den Werken des Steinkohlenbau-
 Vereins „Gottes Segen“ in Lugau und
 Delitzsch i. Erzgeb. jederzeit dauernde und
 gutlohnende Beschäftigung.

Allenhöchst genehmigt in ganzen Deutschen Reich
 betragen die Gewinne der Großen
575,000 M. Geld-Lotterie f. Krankenpflege
 Stehung v. 20. Nov. bis 2. Dez.
 Haupt-Gewinne

100000, 50000, 25000, 15000 u. s. w.

Empfehlen Original-Loose incl. Schreibgebühr u. portofrei
 mit Reichstempel à 3,55 Mk. Zusendung d. Gewinnliste.
Reichener Pommer-Geld-Lotterie Hauptgewinn 100,000 Mk.
 im glücklichsten Falle, Original-Loose à 3,55 Mk. incl. Schreib-
 gebühr und portofreier Zusendung d. Loose u. Gewinnliste
Geld offerieren wir auf mündellichere Hypothek in
 Stadt und Land zur ersten Stelle u. billigen
 Zinsen.

Officieren Beamten- sowie Cautionen aller Art.
 Ferner Fracht-, Zoll- u. Steuerkredit-Cautionen: An- und
 Verkauf von Staatspapieren und Grundstücken.

Deutsche Hypotheken- u. Wechselbank-Gesells.

M. Paul & Co., Berlin W. Friedenau, Altbetr. 16.

Tüchtige Agenten für Hypotheken- u. Lebensversicherung
 überall gesucht.

Günstige Gewinnchancen.

Spurlos verschwunden

find Rheumatismus und Asthma bei meinem Vater, welcher viel
 Jahre daran litt durch ein vorzügliches Mittel (kein Geheimmittel),
 und lasse ich den leidenden Mitmenschen Auskunft gegen 10-Pf.-
 Briefmarke gern zukommen.

Brunndöbra in Sachsen.

Otto Mehlhorn.

So schön, so hold, so rein!

1. Du hast Diamanten, hast Perlen,
 hast alles, was Menschen begehrt.
 Doch hättest den schönsten Teint Du,
 Wärst'st glänzen Du noch vielmehr.
 Was nützen Dir Gold und Schmiede,
 Wenn Du nicht die Blume kannst sein
 Von der ein'st keine gejunget:
 So schön, so hold und so rein!

2. Diamanten und Perlen wärst'st geben
 Du gerne wenn blendend weiß,
 Ein schöner Teint zu eigen
 Wärst'st Dir als der schönste Preis.
 Darob' doch nicht brauchst Dich zu grämen
 Seit Grollich wie weitbekannt,
 Die Foenum graecum-Seife,
 Wie die von Heublumen erjand.

3. Grollich's Heublumen-Seife (System Kneipp) Preis 50 Pf. erzeugt weich-
 und belebend, demnach glänzend und verjüngend auf den Teint und erfrischt und
 belebt das ganze Nervensystem.
 Grollich's Foenum graecum-Seife (System Kneipp) Preis 50 Pf. erzeugt weich-
 und belebend, demnach glänzend und verjüngend auf den Teint und erfrischt und
 belebt das ganze Nervensystem.

4. Und machte Heublumen-Seife
 Und Foenum graecum-Dich schön
 Dann bist Du wie die Perle,
 So herrlich anzusehn!
 Dann bist Du wie die Blume,
 Blühend im Sonnenschein,
 Von der ein'st keine gejunget
 So schön, so hold und so rein!

Engel-Drogerie v. Johann Grollich in Bränn (Mähren).

Trunkfucht-Heilung.

Zu meiner Freude kann ich Ihnen mitteilen, daß ich durch Ihre unschätzbliche Ver-
 fahren von meiner Leidenschaft geheilt worden bin. Ich habe gar keine Lust mehr
 zum Trinken, befinde mich dadurch viel besser als vorher und habe auch ein besseres
 Aussehen. Aus Dankbarkeit bin ich gerne bereit, dies Zeugnis zu veröffentlichen und
 Denjenigen, welche mich über meine Heilung befragen, Auskunft zu erteilen. Meine
 Heilung wird Aufsehen erregen, da ich als arger Trinker bekannt war. Es kennen
 mich gar viele Leute, und wird man sich allgemein verwundern, daß ich nicht mehr
 trinke. Ich werde Ihre briefliche Trunkfucht-Heilverfahren, daß leicht mit oder ohne
 Wissen angewandt wird, überall wo ich hinkomme, empfehlen. Freischützengasse 11,
 Zürich III, den 28. Dezbr. 1897. Albert Wendli. Zur Vergeltung vorstehender
 Unterfertigung des Herrn Albert Wendli, Freischützengasse 11 d. h. Zürich III, den 28.
 Dezbr. 1897. Der Stadtammann; Wolfenberger, Stellvertreter. Adresse: Privat-
 postfach, Kirchstr. 405 Olarus (Schweiz).

Kürschner's

Bücherschatz

Die billigste
Kaufmethode!
Nicht kaufen, was
nicht ist, sondern
was ist, und das
zu billigen Preisen!



20
Jahre

In jeder der 20
Kaufhäusern. Be-
zugsliste durch Brief
oder durch Besuche
K.K. 7.

1. A. Auerbach, Das Buchhändler-Handbuch.	11. G. v. Soden, Die Kunst des Buchhändlers.
2. B. v. Soden, Die Kunst des Buchhändlers.	12. H. v. Soden, Die Kunst des Buchhändlers.
3. C. v. Soden, Die Kunst des Buchhändlers.	13. I. v. Soden, Die Kunst des Buchhändlers.
4. D. v. Soden, Die Kunst des Buchhändlers.	14. J. v. Soden, Die Kunst des Buchhändlers.
5. E. v. Soden, Die Kunst des Buchhändlers.	15. K. v. Soden, Die Kunst des Buchhändlers.
6. F. v. Soden, Die Kunst des Buchhändlers.	16. L. v. Soden, Die Kunst des Buchhändlers.
7. G. v. Soden, Die Kunst des Buchhändlers.	17. M. v. Soden, Die Kunst des Buchhändlers.
8. H. v. Soden, Die Kunst des Buchhändlers.	18. N. v. Soden, Die Kunst des Buchhändlers.
9. I. v. Soden, Die Kunst des Buchhändlers.	19. O. v. Soden, Die Kunst des Buchhändlers.
10. J. v. Soden, Die Kunst des Buchhändlers.	20. P. v. Soden, Die Kunst des Buchhändlers.

Teppiche

Größe ca. 110-210 cm. Größe ca. 170-210 cm.
 Axminster 6 Mk. Perser Imitation 33 Mk.
 Tapestry 13 Mk. Smyrna Royal 25 Mk.

Steppdecken

aus eigener Fabrik ca. 160x200 cm. gr.
 handgenäht, per Stück 6 1/2 Mark.

Gardinen

per Meter 13 Pfg. Paar 1.50 Mark.

M. Schneider & Co.

BERLIN C., Spittelmarkt 11.
 Eigene Weberei in Landeshut i. Schl.
 Preisliste gratis und franko.

2 Herren

können Kost und Logis er-
 halten.
 Aue, Eisenbahnstr. Nr. 5,
 parterre.

Der leidenden Menschheit

bin ich gern bereit, ein Getränk (we-
 der Medicin noch Geheimmittel),
 unentgeltlich namhaft zu machen,
 welches mich wie viele Andere von
 langjährigen Magenbeschwerden,
 Appetitlosigkeit und schwacher Ver-
 dauung befreit hat.

Th. Dreyer, Hannover,
 Hattenhoffstraße 3.

Clavier

billig zu verkaufen,
 Karolstr. 3, 2 Et. rechts.

Gesuch.

Ein Bäckergehilfe wird zum
 sofortigen Antritt gegen hohen
 Lohn gesucht bei
Dolar Freitag, Lauter.

Achtung!

Alle Weihnachtssagen als:
 Rinderwagen, Schlitten, Puppen-
 stuben, Schaupferde, Lampen,
 Leuchter u. v. a. werden prompt
 und billig wie neu vorgerichtet
 bei
Dowald Knauer, Maler,
 Ziegelstr. 5.

Neue Gänsefedern

wie sie von der Gans gerupft werden, mit dem
 ganzen Daunen & Pfund 1,40 Mark, nur kleine
 Federn mit allen Daunen & Pfund 1,70 Mark
 prima Sorte & Pfund 2 Mark, prima gerollte
 & Pfund 2,75 Mark, nehme, was nicht gefüllt
 zurück, versendet gegen Nachnahme

Fritz Manteufel, Neu-Treibm

Oderbruch
 — Gänsemauerwerk
 und Bettfedernreinigungsbetrieb.

Wash- u. Schenerfran

wird für einige Tage der Woche
 sofort gesucht. Zu erfragen in der
 Exped. d. Bl.

Ein ordnungsliebendes

Dienstmädchen

mit guten Kenntnissen, bei 50 Jhr.
 Lohn per sofort gesucht. Mit Buch
 zu melden in der Exp. d. Bl.

Fst. Süsrahm-Tafel-Butter

verf. in Postcolitis von Netto 9 Pfd.
 zu Mk. 10.— frant. u. Nachnahme.
 A. Klein, Ulm a./D. Nyrlinstr. 21.

PATENTE etc.

schnell & gut Patentbüro.
SACK-LEIPZIG